



Fig. 3. Erbauung der Dolmen.

II. VORGESCHICHTLICHE STEINDENKMAELER.

Die aeltesten Baudenkmaeler der spanischen Halbinsel sind die sogenannten Keltensteine. Nach dem Stande der heutigen Forschung finden sich diese vorhistorischen Bauten auf einem schmalen langen Streifen am Suedhange der Pyrenaeen vom Mittelmeer bis zum Golf von Biscaya verbreitet, weiter ziehen sie sich an dessen Gestaden entlang bis Galicien, um hier sich suedlich durch Portugal zu wenden. Mit unwesentlichen Unterbrechungen hat man sie aufgefunden in fast allen portugisischen Provinzen bis zum fruheren Koenigreich Algarve. Ausser Zusammenhang mit diesen Fundstaetten steht ihr Vorkommen allein in Andalusien, besonders haeufig in der Provinz Granada.

Was ihre Form anbetrifft, so kommen am haeufigsten die sogenannte Dolmen, freistehende Kammern, Huenengraeber und Steintische vor.¹⁾ (Fig. 1.) Seltener sind die Steinhohlen, Gaenge von laengerer Ausdehnung, die von einem Erdhuegel ueberdeckt sind, wie die Hoehle von Antequera.²⁾ Vereinzelt findet man sogenannte Trilithen und selten cyclopische Mauern, wie die von Castillo de Ibro bei Baeza nordoestlich von Jaen.³⁾ Steinkreise oder Steinalleen (wie bei Stonehenge und Carnac) giebt es in Spanien nicht, ebenso nicht die daenisch-norwegische Form der mit Steinreihen besetzten und mit einem Dolmen gekroenten Huegel.

Merkwuerdig ist das in einen Seitenstein des Dolmen von der Serra d'Ossa kuenstlich eingearbeitete Loch⁴⁾ (Fig. 2), welches an aehnliche Erscheinungen bei armenischen und indischen Dolmen erinnert.

Zu welchem Zwecke diese Bauwerke errichtet wurden, ist nicht genau und zum Theil ueberhaupt nicht festzustellen, da schriftliche

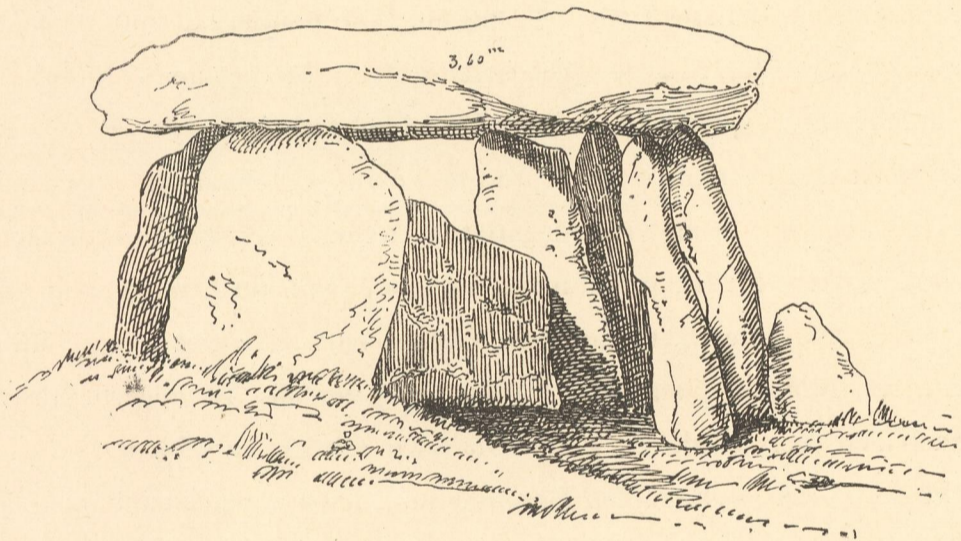


Fig. 1. Lapa da Barozza ou dos Mouros genannt ou Dolmen de Amara na Provincia do Minho.

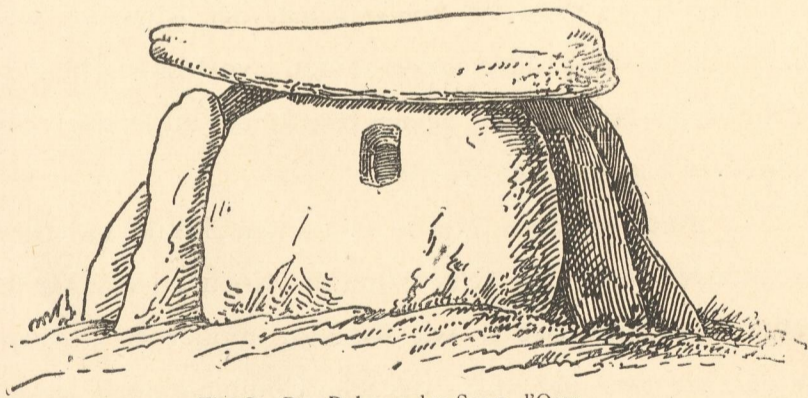


Fig. 2. Der Dolmen der Serra d'Ossa.

¹⁾ D. Leandro de Saralegui y Medina, Estudios sobre la Epoca Céltica en Galicia, Ferrol 1868.

Real Associação dos Architectos e Archeologos Portugueses 1876.

D. Ignacio de Vilhena Barbosa, Monumentos de Portugal pag. 443.

²⁾ D. Rafael Mitjana, Memoria sobre el Tempio Druida de Antequera, Malaga 1847.

³⁾ D. Manuel de Góngora y Martinez, Antigüedades prehistóricas de Andalucía, Madrid 1868. pag 92—93.

⁴⁾ Boletin etc. 1878.

Ueberlieferungen fehlen und die Sagen, welche sich an diese Denkmäler knuepfen, nur selten der Wahrheit entsprechen werden. Ebenso sicher wie die Dolmen und Huegel als Begraebnisplaetze anzusehen sind, ebenso unsicher ist der einstige Zweck der Steinkreise, Alleen und Trilithen. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Erbauer neben der Todtenbestattung durch diese Bauten religioesen Vorstellungen plastischen Ausdruck geben wollen. Aus den ersten Jahrhunderten nach der Einfuehrung des Christenthums in Spanien sind wenigstens einige Belaege bekannt, durch welche feststehen duerfte, dass der christlichen Religion am Verschwinden dieser vorhistorischen Bauwerke gelegen sein musste. So wenden sich die Beschluesse der Concilien von Toledo in den Jahren 681 und 692 gegen die *veneratores lapidum*, und Papst Gregor befiehlt, die steinernen Heidenaltaere mit heiligem Wasser zu weihen oder durch das Bildniss des heiligen Michael zu ersetzen. Dieselbe Absicht scheint zu Grunde zu liegen, wenn wir, wie in der Kirche Sancta Cruz zu Cangas de Onis in Asturien oestlich von Oviedo einen Dolmen als Krypta eingebaut finden. (Die Kirche ist ihrer Form nach aus dem XII. Jahrhundert.) Ebenso steht der Altar der Kirche St. Michael zu Arrichinaga bei Bilbao zwischen zwei gewaltigen Steinen eines Dolmen.

Durch die Roheit der Form der Steine erscheinen die Schwierigkeiten, dieselben fortzubewegen, zu heben und zusammenzulegen groesser, als sie wirklich sind, so dass man vielfach mit diesen Bauwerken die Sage verknuepft findet, sie seien von Riesen oder Huenen errichtet. Dem ist jedoch nicht so. Die groessten Steine, welche in diesen Dolmen vorkommen, haben etwa ein Gewicht von 10,000 Kilo also 200 Ctr. Mit Hilfe von Keilen, Hebeln und Walzen sind solche Gewichte aber von 20—30 Mann, besonders wenn man ihnen Zeit laesst, wohl zu regieren (Fig. 3). Dass aber jenen unbekanntem Erbauern diese einfachen Werkzeuge und deren Handhabung bekannt waren, laesst sich mit Sicherheit aus anderweiten Funden schliessen. Das Heben geschah durch Aufkanten oder durch allmaehliches, immer hoeheres Unterklotzen der zu hebenden Steine.

Ueber die Zeit, in welcher diese Denkmale errichtet wurden, ist es ebenfalls schwierig oder gar unmoeglich ein sicheres Urtheil zu faellen. Die Bauperiode muss jedenfalls sehr lange gewaehrt haben, denn unter den Monumenten befinden sich solche, deren Steine ganz roh und unbearbeitet sind — jedenfalls die aelteren — daneben aber andere mit einer Flaechenbearbeitung derselben, welche die juengeren sein werden. Eine wirklich architectonisch ausgepraegte Form zur etwaigen Vergleichung mit anderen Bauwerken und weiteren Folgerung fuer die Erbauungszeit findet sich an keinem dieser spanischen Bauwerke. Ist demnach die Anfangszeit nicht zu bestimmen, so kann man doch annehmen, dass die Errichtung dieser Monumente aufhoerte, als eine neue hoehere Cultur entweder mit dem Eindringen eines anderen Volkes oder einer anderen Religion platzgriff. Daraus ist jedenfalls zu folgern, dass diese sogenannte praehistorische Periode nach den verschiedenen Laendern auch zeitlich verschieden war. Vollends aber dem Volke der Kelten die Erbauung der sogenannten Keltensteine, dieser rohen Steinbauten, ausschliesslich zuzuschreiben, ist unzuessaessig. Einmal spricht dagegen deren weite Verbreitung: In Frankreich, England, Deutschland, Scandinavien, den Laendern am schwarzen Meer, Arabien, Persien und den beiden Indien, nicht minder aber sind aus Tunis und Algier von der Kueste bis an den hohen Atlas heran Tausende dieser Bauten bekannt.⁵⁾ Zweitens werden nach Fergusson von der Voelkerschaft der Khassias, welche noerdlich vom Gangesdelta lebt, noch bis auf den heutigen Tag diese sogenannten „vorhistorischen“ Bauwerke errichtet.⁶⁾ Und was insbesondere Spanien betrifft, so ist Andalusien, dessen Reichthum an Dolmen oben hervorgehoben wurde, niemals von der keltischen Einwanderung erreicht worden.

Nach alledem duerfte es keinem Zweifel unterliegen, dass uns die gesammte Gruppe der hier in Frage kommenden Bauwerke schlechthin das Koennen von Voelkerschaften zeigt, die sich noch in den Anfaengen der Cultur befinden. Geben wir Kindern moderner Culturnationen die Steine eines Baukasten zum spielen, so werden sie ganz aehnliche einfache Combinationen ausfuehren, wie es die sogenannten Keltensteine sind, als Kreise, Reihen, Dreisteine, Tische und Hoehlen. Das sind eben die Grundelemente des Bauens, des Verbindens mehrer Theile zu einem Ganzen.

⁵⁾ Fergusson, Rude stone Monuments London 1872 siehe Karte.

⁶⁾ Fergusson pag. 461 s.



Fig. 5. Præhistorische Thongefässe.

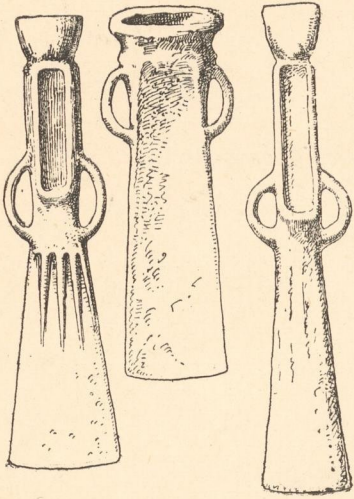


Fig. 4.
Minho. Minho. Beira Alta.

Im Erdboden neben und zwischen den einzelnen Steinen dieser Bauwerke sind ausser menschlichen Skeletten vielfach Werkzeuge, Schmucksachen und Hausgeraeth ihrer Erbauer gefunden. Pfeilspitzen aus Feuerstein und Steinaxte gehoeren zu den haeufigsten Vorkommnissen. Bronzebeile mit angegossenen Henkeln und Haemmern, die ganz allein in ihrer Art dastehen, sind in Portugal gefunden.⁷⁾ (Fig. 4.) Eine Reihe von Thongeschirren⁸⁾ (Fig. 5) liefert uns durch den Vergleich mit solchen, die heute noch in Spanien benutzt werden, den Beweis, dass wir es hier wie dort nur mit einfachen Beduerfnissformen zu thun haben. (Fig. 6.)

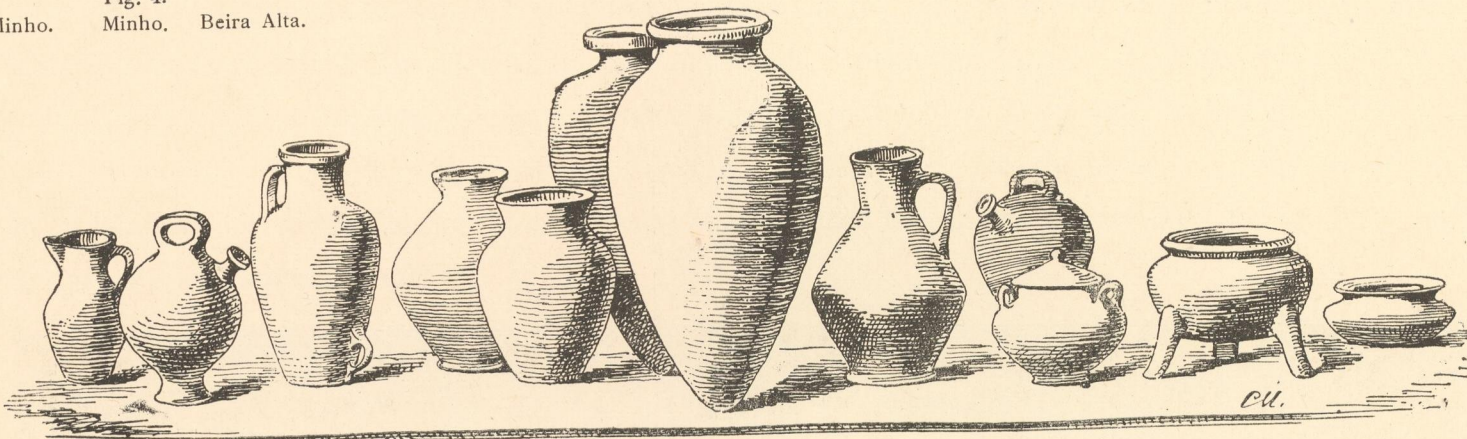


Fig. 6. Moderne Thongefässe gez. auf dem Markte zu Orense.

⁷⁾ Boletin etc. 1880.
⁸⁾ Nach Góngora.